

11. internationales forum des jungen films

berlin
14. 2. – 24. 2.
1981

13

SAMBA LENTO

Land	Schweiz 1981
Produktion, Regie, Buch	Bruno Moll
Kamera	Edwin Horak
Direktion	Florian Eidenbenz, Robert Jansa, Hans Peter Fischer
Beleuchtung	Andreas Pinkus
Assistenz	Christine Häfliger, Andreas Panzeri
Produktionsjahr	1980
Uraufführung	23. 1. 1981, Solothurn
Format	16 mm, Farbe
Länge	83 Minuten (bei 25 Bildern/sec)

Inhalt

Die Peter Rogger-Combo, eine Formation von Amateurmusikern, dient dazu, ein schweizerisches Zeitbild zu zeigen. Die vier Musiker werden nicht nur auf der Bühne als Unterhaltungsmusiker gezeigt, sondern als Menschen, welche die Musik und vor allem das gemeinsame Spielen und Erleben als Ergänzung zu ihrer Berufsarbeit und zu ihrem Familienleben brauchen. Musik bildet den Rahmen. Innerhalb dieses Rahmens spielt sich schweizerisches Leben ab, Durchschnittsleben wohl sogar, zwischen Wohlstand und Broterwerb. Sie sprechen über ihre Beziehung zum Beruf und zur Gesellschaft, über ihre Stellung im politischen und sozialen Umfeld, über Leben und Sterben. Auch die Familien werden einbezogen, die Frauen, die Kinder, die Verantwortung gegenüber einem behinderten Kind, die Wohnungen, die Häuser, die Freizeit. Konfrontationen finden statt, provozierend zum Teil, die zu einer Antwort herausfordern.

SAMBA LENTO – Projektbeschreibung

Ich möchte Einblicke und Einsichten in den *Alltag* und in die *Freizeit* einer Gruppe von Menschen vermitteln, wie sie zu Hunderten in unserem Land aufgrund eigener Freizeitbedürfnisse die Freizeitbedürfnisse anderer Menschen befriedigen: durch Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Die Mitglieder der ausgewählten Amateur-Band sind von ihrer sozialen Herkunft her alle dem Mittelstand, der sozialen Mittelschicht zuzuordnen, jenem Teil unserer Bevölkerung also, die mit ihren Bedürfnissen, Anliegen, Lebensanschauungen und mit ihrem politisch-weltanschaulichen Standpunkt die geistig-kulturelle Landschaft unserer Gesellschaft entscheidend mitprägen.

Bei den ausgewählten und zu porträtierenden Freizeitmusikern

handelt es sich einerseits um untereinander verschiedene Menschen, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit etwas für sie Wesentliches gemeinsam haben: eben das Bedürfnis, Musik zu machen und mit Musik andere zu unterhalten. Andererseits sind es Menschen, deren berufliches und familiäres Engagement nicht unbedingt auf die betreffende Vorliebe und Freizeitaktivität schließen läßt. Dieses doppelte Spannungsfeld ermöglicht dem Beobachtenden interessante Perspektiven menschlichen Verhaltens in einer Zeit, in der Arbeit und Freizeit, Fremdbestimmung und Eigenbestimmung, Pflichterfüllung und persönliche Bedürfnisbefriedigung sich als zwei getrennte Welten immer stärker voneinander absetzen.

Mein Interesse richtet sich auf die *Peter Rogger Combo*. Um sie möchte ich die ganze Thematik ansiedeln. Sie sind die Protagonisten meines Films. Die Combo setzt sich aus den folgenden vier Leuten zusammen, die ich nachfolgend kurz vorstellen möchte:

- Peter Rogger** geb. 1935, verheiratet, zwei Kinder
wohnt in Wangen bei Olten
Instrumente: Klarinette, Saxophon
spez. musikalische Ausbildung: Konservatorium,
Jazzschule
Beruf: Filialleiter der Bank Aufina, Olten
Hobby: Kochen und Garten
- Konrad Heusser** geb. 1956, ledig
wohnt bei seiner Mutter in Wangen bei Olten
Instrumente: Tasteninstrumente, Gesang
spez. musikalische Ausbildung: Konservatorium
Luzern
Beruf: Primarlehrer, jetzt Studium Phil 1
Hobby: Elektronik, Synthesizermusik
- Robert
Schuhmacher** geb. 1930, verheiratet, zwei Kinder
wohnt in Huttwil BE
Instrumente: Akkordeon, Bass
Beruf: Prokurist, Kreditabteilung Bank in Huttwil
Hobby: Philatelie
- Bruno Theis** geb. 1949, verheiratet, zwei Kinder
wohnt in Olten
Instrument: Schlagzeug
Beruf: Polizist, Kantonspolizei Olten
Hobby: Fußball, Aktivmitglied des Polizeisportvereins Olten

Ich benutze dieses gemeinsame Interesse, das Musikmachen, gleichzeitig auch als eine Art formaler Aufhänger, um verschiedene Persönlichkeiten zu porträtieren.

Daß sie Musik machen, ermöglicht mir wahrscheinlich überhaupt erst den Zugang zu diesen Menschen, sozusagen als Anfang einer vertieften Kommunikation. Es sind Menschen, denen ich mich kaum nähern würde (vielleicht auch nicht nähern könnte).

Mich interessiert der sogenannte 'normale Mensch', der 'normale' Bürger (das typische WIR), was immer man unter 'normal' verstehen mag. Normal ist jemand, der nicht abseits steht, im weitesten Sinne angepaßt ist, angepaßt an unser Gesellschaftssystem.

Interview mit Bruno Moll

Von Andy Erni

Frage: Wie kamst du dazu, Filme zu drehen?

Moll: Das ist ein langer Prozeß, Wahrscheinlich geht er sogar in die Kindheit zurück. Vielleicht ist es die Freude am Inszenieren, denn meiner Meinung nach ist auch ein Dokumentarfilm inszeniert; oder die Freude am bewegten Bild und an verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen. Film ist eine Art Zusammenfassung verschiedener Kunststrichtungen wie Malerei, Theater, Musik, Literatur usw. Ich habe Maschinzeichner gelernt, doch ich wußte bald, daß ich Filme machen will. Ich begann dann als Kameraassistent, eine Tätigkeit, die ich zum Geldverdienen heute noch ausübe, denn mit eigenen Filmen verdient man wenig bis gar nichts!

Frage: Brauchst du bei der Arbeit eine gewisse Autorität, um das Team bei der Stange zu halten?

Moll: Konzentrationsfähigkeit und Organisationstalent sollte man haben. Ansonsten sollte die Teamarbeit harmonisieren. Man muß eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. Harmonie zwischen den Leuten vor und hinter der Kamera, keine Nervosität und Hektik, das ist wichtig. Man muß sich auch mitteilen können, den Mitarbeitern erklären, was man will. Man muß Sinn für das Wesentliche haben!

Frage: Weiß man denn bei einem Dokumentarfilm, der keine festgelegte Handlung hat, zum voraus, was man will?

Moll: Natürlich nur zum Teil. Man hat ja seine Vorstellungen. Aber das Wichtigste und Schönste auch am Dokumentarfilm ist, wenn du offen bist für allerlei Unerwartetes und Neues und das gleich verarbeiten kannst. Die Improvisation ist ein wichtiges Element. Wie bereits erwähnt, ist meiner Meinung nach nicht nur der Spiel- sondern auch der Dokumentarfilm inszeniert. Ich mag diese Unterteilung ohnehin nicht besonders. Alles ist Inszenierung! Film ist gestellt und nie objektiv, auch wenn du es noch so ehrlich meinst. Es wird 'manipuliert' mit der Wahl der Themen, des Bildausschnittes usw. Das wäre dann künstliche Natürlichkeit. Sieh mal, der Tanzabend in Wangen hat nur für den Film stattgefunden. Also ist er inszeniert, denn ohne den Film hätte dieser Abend nicht stattgefunden. Andererseits hätte er nicht anders ausgesehen, wenn man ihn normal verfilmt hätte.

Frage: Wirst du einmal einen Spielfilm drehen?

Moll: Ja, das möchte ich, wobei man schon etwas zu sagen haben müßte, etwas, das unter die Haut geht. In der Schweiz werden zuviel Spielfilme gemacht, die zu wenig wichtige Dinge sagen, auch fehlen die wirklich guten Geschichten.

Frage: SAMBA LENTO, wann und wo wird er vorgeführt?

Moll: Im Januar 1981 wird er an den 'Solithurner Filmtagen' zu sehen sein. Dann gibt es wohl in den größeren Städten einige Kinovorführungen. Im weiteren werden ihn Filmclubs, Kellerkinos, Schulen usw. zeigen. Auch eine Ausstrahlung im Fernsehen ist auf dem Programm. Es ist ein Dokumentarfilm, auf 16 mm gedreht und damit vom offiziellen Kinoprogramm ausgeschlossen.

Frage: Hast du schon einen Verleiher gefunden?

Moll: Nein, noch nicht.

Frage: War die Arbeit zu SAMBA LENTO streßreich und hart?

Moll: Nein, von der ersten Idee über die Vorbereitungen bis zur Fertigstellung verfloß über ein Jahr. Die eigentliche Drehzeit betrug jedoch nur 20 Tage. In all der Zeit beschäftigte ich mich jedoch nicht pausenlos mit dem Film. Ideen kamen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich täglich daran arbeitete, aber es war kein Streß. Vielmehr verlangte es von Zeit zu Zeit eine gewisse Konzentration.

Frage: Welche Tätigkeiten hast du bei deiner letzten Filmarbeit persönlich ausgeführt?

Moll: Die ganze Konzeption. Also Idee und Vorbereitung. Exposé schreiben, Geld auftreiben ... Regie, Fertigstellung und jetzt natürlich den ganzen Vertrieb.

Frage: Hat ihn das Fernsehen finanziert?

Moll: Nur zum Teil. Die Migros und der Kanton Solothurn haben auch Geld gegeben. So kamen 70 000 Franken zusammen. Das volle Budget belief sich auf 120 000 Franken; 50 000 Franken sind also nicht gedeckt.

Frage: Wirst du diese Schulden mit den Einspielergebnissen zurückzahlen?

Moll: Ich hoffe, daß das gelingt. Das ist jedoch nur denkbar, wenn der Film ein Erfolg wird. Aber mir ist kein Schweizer Dokumentarfilm bekannt, wo dies gelang. Die Schweiz ist ein zu kleines Land für eine effiziente Auswertung. Das erklärt vielleicht, warum es in unserem Land keine eigentliche Filmindustrie gibt, man kann da höchstens von Gewerbe reden. Dieser Sachverhalt zeigt auch, daß Filmemachen in der Schweiz nur durch öffentliche Gelder möglich ist. Denn auch beim Spielfilm muß man froh sein, wenn die Einnahmen für die Verschuldung aufkommen. Daß ein Schweizerfilm seine Produktionskosten einspielt, kommt fast nie vor. Eine Ausnahme ist *Die Schweizermacher*. Ich verdiene also nichts an meiner Filmarbeit, meinen Lebensunterhalt bestreite ich als Fotograf und Kameraassistent.

Frage: *Gottliebs Heimat* erzählt von einem Auswanderer, der in Amerika sein Glück suchte und auch fand. SAMBA LENTO ist das Porträt einer Tanz- und Unterhaltungsband, deren Musik nichts mit dem Rock'n'Roll der 80er Jahre zu tun hat. Doch der Film geht über das Musikthema hinaus und erzählt über die Freizeitgestaltung, Leben und Ansichten der Musiker. Warum wähltest du für dein Filmporträt keine Schweizer New Wave Band?

Moll: Ich mache keine Filme über Außenseiter und Gesellschaft. Solche Leute interessieren mich privat, aber ich verfilme sie nicht. Zudem gibt es genug Schweizer Filme über Außenseiter. Ich selbst bin in manchen Bereichen mit unserer Gesellschaft nicht einverstanden. Aber ich renne keine offenen Türen ein, indem ich Filme mache, die außer mir nur ein paar ähnlich gesinnte Zuschauer interessieren. Die 'Peter Rogger Combo' besteht aus ganz normalen Leuten, Bürgern, welche die Gesellschaft repräsentieren. SAMBA LENTO zeigt also die Bedingungen, welche Außenseiter hervorbringen. Es ist ein Film über die Gesellschaft, wie sie ist, ein Zeitbild des Schweizer Bürgers schlechthin.

Frage: Sieht man solche Leute nicht den ganzen Tag auf der Straße? Braucht es dazu noch einen Film?

Moll: Keine schlechte Frage; ich habe sie mir auch schon gestellt. Nun, auf der Straße siehst du die Leute, aber du kennst sie nicht. Manche sagen dann Spießer, Bürger, Gesellschaft und so. Doch ich wollte solche Leute kennenlernen. Dabei merkte ich natürlich, daß man Menschen nicht etikettieren kann. Menschen sind immer individuelle Persönlichkeiten, mit eigenen und unterschiedlichen Meinungen, Ansichten und Charakteren. Ja, ich habe die Leute dieser Amateurband schätzen und respektieren gelernt, obwohl ich oft ganz andere Ansichten habe als sie. Das will nicht heißen, daß ich eine Art Versöhnungsfilm machen will zwischen links und rechts. Vielmehr möchte ich herausfinden, warum gewisse Leute so und nicht anders denken, obwohl sie in ihren Wünschen und Sehnsüchten gar nicht so verschieden sind. Ich glaube, daß die industrielle Gesellschaft Bedingungen geschaffen hat, die zu einer Vermassung nie gekanntem Ausmaßes geführt haben. Die Bedeutung des einzelnen, seines möglichen Einflusses auf den Gang der Dinge, schrumpft von Tag zu Tag. Die wirkliche Macht liegt schon lange nicht mehr beim Volk.

Sonntag, Olten (Schweiz), Nr. 49/80

Die Unruhe der Ruhigen

SAMBA LENTO – ein Kapitel schweizerischer Filmgeschichte von Bruno Moll

Wer den 1978 entstandenen Erstling *Gottliebs Heimat* von Bruno Moll gesehen hat, wartete mit Spannung auf die Uraufführung seines zweiten Films SAMBA LENTO. Hatte sich Moll für seine erste Arbeit ein vergleichsweise einfaches, jedoch brillant umgesetz-

tes Thema, das Auswanderer-Schicksal, ausgesucht, stößt er nun mit SAMBA LENTO in Neuland vor. Er erweist sich mit diesen 83 Minuten Film als Entdecker in der bisher nur dürftig filmisch erschlossenen gesellschaftlichen Schweizer Landschaft. Bruno Moll ist es zu verdanken, daß der große weiße Fleck, die schweigende Mehrheit dieses Landes, im Film erschlossen wurde. Er hat dies mit der ihm eigenen Sensibilität, mit einem unvergleichlichen Gespür für Zwischentöne getan, ohne selbst zum Instrument zu greifen oder gar als Solist agieren zu wollen.

Endlich hat es hier einer gewagt, jene, die angeblich nichts zu sagen haben, sprechen zu lassen. Moll zeichnet anhand der Amateurgruppe 'Peter Rogger-Combo' ein facettenreiches, oft auch beklemmendes Bild schweizerischen Wohlstands, schweizerischer Durchschnittlichkeit, schweizerischer Spießigkeit.

Der Leiter eines Kleinkreditunternehmens, der Bankprokurist, der Kantonspolizist und der Musikstudent reden über sich, über ihre Sehnsüchte, über ihre Familien und über ihre Arbeit. Moll porträtiert jenen sagemumwobenen Herrn Müller, der immer dann erhalten muß, wenn hierzulande für irgendwelchen Zweck das Volk gebraucht oder mißbraucht werden muß. Der 'Mister Nobody' schweizerischer Provenienz nimmt Konturen an, vertritt plötzlich Meinungen, hat ganz persönliche Sorgen und Nöte, hat ein eigenes Leben, das niemand etwas angeht, weil es das Schicksal vieler ist ... Zwar kommt auch in SAMBA LENTO nur gerade der Durchschnittsmensch, der Spießbürger, zum Vorschein. Moll versteht es aber, diesen Menschen als Persönlichkeit leben zu lassen, ohne daß man ihn, den längst zum Feindbild avancierten 'Fübü'¹, hassen muß. Und lieben muß man ihn auch nicht. Man darf zur Kenntnis nehmen, daß es durchaus legal ist, ein durchschnittlicher Mensch zu sein. Molls Film lebt von ruhigen Bildern und von Aussagen seiner Darsteller, die ebenso ruhig vorgetragen werden. Und der Film lebt von der Musik der Peter Rogger-Combo. Eine Musik, die jedermann schon an einem Turnhallen-Fest, an einer Hochzeitsfeier oder im Dancing gehört hat. Vielleicht fühlt man sich deshalb in diesem Film irgendwie zu Hause. Vor allem aber erhält der Film seine Größe von den erwähnten subtilen Zwischentönen.

So ist es beispielsweise nicht die Beschreibung eines Arbeitsplatzes, die den Betrachter vom harten Kinostuhl reißt, sondern die Art und Weise, der Unterton, der dieser Beschreibung beigelegt ist. Etwa wenn der Geschäftsleiter die Büros der Mitarbeiter vorstellt und dabei die – abwesenden – Menschen mit reibungslos funktionierenden Computern verwechselt. Oder etwa die erschreckende Selbstverständlichkeit, mit der Behörden und Kleinkreditinstitut angeblich 'Hand in Hand' schaffen, wenn es um Auskünfte geht. Zwischentöne sind dort zu orten, wo der Prokurist von seinen Untergebenen spricht und vermerkt, daß die beiden weiblichen Angestellten hie und da schon selbständig arbeiten könnten. Geradezu schockierend offen wird die Arbeit des Kantonspolizisten gezeigt. Dieser hat im Bahnhof Olten einen billett- und ausweislosen Italiener zu vernehmen, hat ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Fahrt nach Italien nun zu Ende sei, denn ohne Billett keine Reise. Barsch wird erklärt, wo der Weg nach Basel liegt, wo neue Papiere beschafft werden können und Geld und damit Essen. Und widersprüchlich wird dieses Verhalten, wenn derselbe Polizist, zu Hause am Mittagstisch mit Frau und zwei Kindern, von notwendigen Wohnstraßen erzählt und vom vorbildlichen Verhalten der Italiener zu ihren Kindern schwärmt.

Was muß in einem durch und durch anständigen Bürger vorgehen, damit er das Gefühl erhalten kann, daß unsere Schulen ungeeignet sind, Kinder zu erziehen?

Molls dokumentarische Arbeit wird unterstützt durch ausgezeichnete Kameraführung, die nicht nur in der Beschreibung der Umwelt, in der sich das Leben der vier Bürger abspielt, überzeugt, sondern und vor allem im Detail. Der Wandschmuck etwa, die Bücherregale und die unvermeidliche schmiedeeiserne Flaschenhalterung. Das liebevolle Durcheinander im Kinderzimmer, das so gar nicht zum Korrektheit erheischenden Beruf des Polizisten passen will.

SAMBA LENTO besticht letztlich durch seine Schlichtheit, die jeden Show-Effekt ausschließt und auf billige Klischees verzichtet. Die Klischees bezüglich schweizerischem Mittelstand waren alle schon vor Ablieferung von Bruno Molls Film vorhanden. Jeder Zuschauer ist mit solchen Vorurteilen in die Aufführung gegangen.

SAMBA LENTO erfindet nichts hinzu, er ist lediglich die Suche nach der Wahrheit. Und es scheint so, als ob diese Wahrheit von Bruno Moll gefunden wurde.

¹ Fübü – Füdlibürger, Bezeichnung für Kleinbürger, Spießler (lt. Auskunft des Schweizerischen Filmzentrums)

sf. (d. i. Stefan Frey), Solothurner AZ, 29. 1. 1981

Biofilmographie

- Bruno Moll**, geb. 4. 7. 1948 in Olten, Schulen in Aarburg & Zofingen. Lehre als Maschinenzeichner;
- ab 1972 Ausbildung zum Fotografen
 - ab 1974 selbständige Tätigkeit als Fotograf
 - ab 1975 Beginn der Tätigkeit als Kameraassistent (Spielfilm, Industrie und Reklamefilm).
 - 1975 Ausgewählt zur Realisierung eines Fotoprojektes zum Thema 'Bauerntum im Kanton Solothurn', ausgeschrieben vom Erziehungsdepartement des Kt. SO. Es handelte sich um eine medienpädagogische Arbeit mit den Kindern einer Bauerngemeinde.
 - 1976 Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst
 - 1977 Illustration des AVANTI-Bandes über den Kt. Solothurn
Tonbildschau zur Wanderausstellung 'Martin Disteli ... und fluchend steht das Volk vor seinen Bildern'
Mitarbeit bei Radio + TV Zeitung (Text und Bild)
 - 1978 Debutfilm *Gottliebs Heimat – Skizzen einer Auswanderung* 52 min., sw/color, 16 mm Mt
 - 1979 Diverse Videoarbeiten für die Ausbildung von Heim-erziehern
Illustration der Ausstellung 'Das Laufental zu Solothurn'
Diverse Kameraassistenzen
Kameraarbeit beim Film *I ha gmeint, es gäb nümme ...*
Produktion: HFF München. Regie: Silvia Horisberger
Tonbildschau für Schweizerisches Krankenhausinstitut
Werkjahrbeitrag des Kanton Solothurn
 - 1980 SAMBA LENTO